

nach und nach aber hatte er sich damit ausgesöhnt, und als er Cedrics ersten Brief erhalten hatte, hatte er sogar einen geheimen Stolz über die Macht seines kleinen Lieblings gefühlt. Er mochte vielleicht keine gute Meinung von Grafen haben, aber er wußte, daß auch in Amerika das Geld als ein sehr angenehmes Ding geschätzt wurde, und wenn all der Reichtum und die Größe nun einmal mit dem Titel zusammenhingen, so mußte es ziemlich hart sein, ihn zu verlieren.

„Sie versuchen, ihn zu berauben!“ sagte er. „Das ist's, was sie thun. Und die Leute, die Geld haben, sollten doch vielmehr für ihn sorgen.“

Er behielt Dick bis zu einer sehr späten Stunde bei sich, um die Angelegenheit mit ihm zu besprechen, und als der junge Mann wegging, begleitete er ihn bis an die Straßenecke. Beim Rückweg blieb er dem großen Hause gegenüber stehen, sah eine Zeitlang nach dem Zettel, auf dem „Zu vermieten“ stand, und rauchte seine Pfeife in großer Erregung.

## Zwölftes Kapitel.

### Die zwei Nebenbuhler.

Wenige Tage nach der großen Gesellschaft auf dem Schlosse wußte beinahe jeder in England, der die Zeitung las, von der romantischen Geschichte, die sich in Dorincourt ereignet hatte. Es war eine sehr interessante Geschichte, wenn sie mit allen Einzelheiten erzählt wurde. Da war der kleine amerikanische Junge, der nach England gebracht worden war, um Lord Fauntleroy zu werden, und von dem es hieß, daß er ein feiner, hübscher Bursche sei, der alle Leute sofort für sich einzunehmen wüßte. Da war der alte Graf, sein Großvater, der so stolz auf seinen Erben war. Da war die schöne junge Mutter, der es der Graf nie vergeben hatte, daß sie Hauptmann Errol geheiratet hatte, und da war endlich die merkwürdige Ehe des älteren Sohnes, des verstorbenen Lord Fauntleroy, und die fremde Frau, von der niemand etwas